Breslauer Beobachter.

№ 93. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1847.

Sonnabend, den 12. Juni.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Nach zwanzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Jetzt war es anders; ihre Stimmung war weniger bitter, ihr ganzes Wesen milder. Sie sprang auf und ging unruhig hin und her, unentschlossen, was sie thun solle. Noch war sie aber zu keinem Entschlusse gekommen, als die verhängnißvolle elfte Stunde schlug. Jeder Glockenschlag hallte in ihrem aufgeregten Innern wieder; sie zitterte und erfaßte unwillkührlich einen Stuhl, sich eine Stütze zu geben. Gleich darauf rufte der Wächter laut und vernehmlich aus, was Jeder eben erst gehört hatte, und wenige Minuten später verkündete das verabredete dreimalige Husten unter dem geöffneten Fenster die Gegenwart des Mädchenräubers.

Mit zitternden Händen, und fast ohne zu wissen, was sie that, ergriff sie einen anscheinend schon bereit liegenden Knäuel Schnur und warf das eine Ende hinab; bald fühlte sie ein Zucken derselben und zog die Schnur wieder aufwärts, erfaßte das Ende einer Strickleiter und befestigte sie an einige Haken, die offenbar dazu kürzlich erst eingeschraubt worden waren. Mit dieser leichten Anstrengung aber war auch ihre ganze physische und moralische Kraft erschöpft; sie warf sich auf das Sopha und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

Ein Mann sprang vom Fensterbrette in die Stube und näherte sich langsam ihr, die durch den ihr zugewendeten Schirm der Lampe im Halbdunkel saß. Sie sah es nicht, aber sie fühlte es.

„Sie haben schwerlich mich auf diesem Wege erwartet, Fräulein Sandau,“ — — sagte jetzt eine tiefe, wohlklingende aber ernste Stimme.

Bei ihrem Klange öffnete Frau Walther die festgeschlossenen Augen, sprang auf und starrte sprachlos vor sich hin: vor ihr aber stand Der, mit welchem sie sich jetzt so viel beschäftigt hatte, — — der Banquier Müller.

„Wilhelm!“ — rief sie in einem Tone, der Herrn Müller durch Mark und Bein drang, und sank bewußtlos in die Kissen des Sopha's zurück.

„Um Gotteswillen, was ist das?“ — rief dagegen Herr Müller in größtem Schrecken aus, und drehte rasch die Lampe so, daß das volle Licht auf die Ohnmächtige fiel. — „Das ist Sophie oder ein Blendwerk der Hölle!“ — — Doch schnell ermannte er sich und schrie in höchster Entrüstung: „Welches Gaukelspiel erlaubt man sich gegen mich?“ —

Ein Blick aber auf die Ohnmächtige, die mehr einer Leiche als einer Lebenden ähnlich da lag, brachte ihn bald von dem Gedanken einer verstellten Ohnmacht zurück und ließ ihm ahnen, daß man einen Andern als ihn erwartet haben — daß sein ganz unerwarteter Anblick so erschütternd auf die frühere Geliebte gewirkt haben müsse. Er hielt es für Pflicht, ihr die erste Hülfe zu leisten; er sprengte ihr Wasser in's Gesicht und hielt ihr einen Flacon mit Riechsalz unter die Nase, den er immer bei sich führte. Sie kam bald wieder zu Bewußtsein, bedurfte aber einiger Zeit, ehe sie völlig klar über das Geschehene wurde.

„Erlauben Sie, Frau Räthin, daß ich Ihre Leute herbeirufe?“ — fragte endlich Herr Müller.

„Nimmermehr!“ sagte diese mit matter Stimme; — „was würden, was müßten diese von mir denken?“

„Soll ich mich entfernen auf dem Wege, auf welchem ich gekommen bin?“

„Um Gotteswillen nicht! — wenn Sie Jemand herabsteigen sähe! — Ziehen Sie eiligst die Strickleiter herauf.“

Herr Müller that es. Dann fragte er: „Auf welchem Wege aber wünschen Sie, daß ich Ihr Haus verlasse?“

„Es ist zuvor eine Erklärung zwischen uns nöthig. Wen suchten Sie in diesem Zimmer?“ —

„Ihre Nichte, Fräulein Sandau; wen aber erwarteten Sie?“

„Ihren Neffen, Herrn Julius Müller.“

„Sie waren von dem beabsichtigten, unüberlegten Streiche desselben also unterrichtet?“

„Der Zufall machte mich damit bekannt, und um ihn zu verhindern, bin ich hier. Und Sie?“

„Der Zufall diente mir wie Ihnen. Ich verhinderte meinen Neffen, hierher zu kommen, und kam, um Ihrer Fräulein Nichte Vorstellungen zu machen und gegen sie selbst die Erklärung abzugeben, daß ich nie zu einer Verbindung meines Neffen mit ihr meine Zustimmung geben werde. Ich wollte jeder Täuschung zuvorkommen, der sich mein Neffe rücksichtlich einer möglichen Veränderung meiner Gesinnungen, einer wahrscheinlichen Lustspielversöhnung, gegen sie schuldig gemacht haben könnte.“

„Ich werde Ihre Bemühungen unterstützen; ich enterbe die einzige Tochter einer geliebten Schwester, wenn sie Ihrem Neffen ihre Hand reicht!“ erwiederte in gereiztem Tone Frau Walther.

Eine Pause folgte diesem Austausche wenig freundlicher Gesinnungen. Herr Müller brach zuerst das Stillschweigen. — „Wir sind über die Sache einverstanden: darf ich aber fragen, welche Gründe Sie haben, sich der Bewerbung meines Neffen zu widersetzen? Die meinigen, wenn Sie darauf bestehen, will ich Ihnen nicht vorenthalten, da der Zufall, oder vielleicht die Vorsehung, mich nach zwanzig Jahren stolzen und selbstbewußten Schweigens und tiefen Grames Ihnen gegenüber stellt.“

„Sie wollen es wirklich? Wohlan denn, so hören Sie: Ich liebte einen jungen, mir achtungswerth und liebenswürdig erscheinenden Mann mit aller Innigkeit eines jungen und jungfräulichen Herzens. Unsere Eltern billigten unsere gegenseitige Neigung, und waren im Begriffe, uns feierlich zu verloben, als mein Geliebter eine Geschäftsreise antreten mußte, die ihn längere Zeit von mir entfernte. Während seiner Abwesenheit erfuhr ich von einem seiner Freunde, der auch im Hause meiner Eltern Zutritt hatte, daß mein Verlobter — so wurde er schon genannt — ein übelberüchtigtes Stadtquartier und darin ein junges Frauenzimmer mit einem Kinde häufig besucht und derselben noch kurz vor seiner Abreise eine andere und anständigere Wohnung gemiethet habe. Mein Herz sträubte sich, einen solchen Treubruch zu glauben; doch unser Hausfreund verschaffte mir die Ueberzeugung davon. Ich ging mit ihm verkleidet — es galt ja mein ganzes künftiges Wohl und Wehe! — in eine jener Straßen, die kein sittsames Mädchen sonst zu betreten pflegt, und erhielt von den früheren Wirthsleuten die Gewißheit, daß mein Verlobter jenes Frauenzimmer, die dort ihre Niederkunft gehalten, oft besucht, ihr Geld gebracht, ihr geschrieben, das Kind geliebkost habe. Ich besuchte auch die zweite Wohnung; das Frauenzimmer war eben abgereist, aber ihre achtbaren Wirthsleute wiederholten mir, was jene versichert hatten. Ich war betäubt von dem Gehörten; ich fürchtete wahnsinnig zu werden. Nur mein Stolz, vielleicht mein Hauptfehler, hielt mich aufrecht. Ich sprach mit meinen Eltern, ohne gegen sie, wie gegen sonst Jemand, eine Sylbe von dem Erfahrenen zu sagen, und nahm einfach mein Wort zurück.

Der, welcher mir über die Unwürdigkeit meines Verlobten die Augen geöffnet, begehrte meine Hand in jener Zeit des tiefsten verborgenen Seelenschmerzes; ich gab sie ihm auf den Wunsch meiner Eltern; es war mir gleichgültig, wer sie besaß, war doch mein Herz gestorben. Meine kurze Ehe war eine übereilte, sie wurde eine unglückliche. — — —“

Hier verhüllte Frau Walther schluchzend ihr Gesicht. Herr Müller hatte in lebhaftester Spannung vor ihr gestanden und sie mehrmals unterbrechen wollen, war aber jedesmal durch eine gebieterische Handbewegung abgehalten worden. Jetzt, wo sie schwieg, hielt er nicht länger an sich.

„Sophie!“ — rief er in heftigster Bewegung, indem er ihre Hand ergriff — „ich beschwöre Sie, bei Allem, was Ihnen heilig ist, — sagen Sie mir, ob Sie nie einen andern Grund hatten, mir Ihre Liebe zu entziehen?“

„War er nach Ihrer Meinung etwa nicht ausreichend?“ — fragte Frau Walther mit Bitterkeit, indem sie ihm ihre Hand entzog.

„Antworten Sie mit Ja oder Nein auf meine Frage! Der Frieden meines Herzens, vielleicht der des Ihrigen, hängt von Einer Sylbe ab."

„Nun denn, nein!"

„Gott sei gepriesen! dann kann ich mich rechtfertigen, dann kann ich Sie zwingen, mich, wenn nicht zu lieben, doch wieder zu achten!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Leichenmaler.

Novelle, einer italienischen Sage nacherzählt.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Mittlerweile hatte Julius schnell und mit der größten Sicherheit seine Geräthe herbeigeholt, die Staffelei aufgestellt, das Licht vertheilt. Wieder trat er zu der Todten, küßte sie zärtlich, gab ihr tausend Schmeichelnamen, und rückte sie in die günstigste Stellung. Er setzte sich dann vor die Staffelei, goß wieder einen großen Becher voll Wein ein, und setzte sodann kunstgerecht die Palette. Dann zog seine Hand in festen sicheren Conturen das Bild der verstorbenen Geliebten auf die Leinwand. Es schien, als führe ihm ein unsichtbarer Genius Stift und Pinsel. Unglaublich chnell trat Angela's Bild auf dem Grunde hervor. Julius malte in fliegender Hast, schneller, schneller. Dazwischen sprach er unzusammenhängende Liebesworte mit der Geliebten, lachte, sang und trank. Mehr und mehr brannten die Wachskerzen herunter; durch die verhangenen Fenster stahl sich schon das Morgengrauen. Julius merkte es nicht. Er malte rastlos, unaufhörlich. Und als er Begriff war, den letzten Pinselstrich zu thun, als ihm die ganze Gestalt der Geliebten auch auf der Leinwand gegenüber stand, da ward es plötzlich Nacht um ihn, er brach zusammen.

Als am andern Morgen Angela's Oheim mit Dienern in das Leichengemach trat — welch' ein furchtbarer Anblick bot sich ihm dar! Die geliebte Todte sitzend im Bette, mit weit aufgerissenen starren Augen, der Maler wie todt am Boden, und auf der Staffelei das Bild — einer Leiche! Entsetzt fuhren Alle zurück, als sie es betrachteten. Ja, das war Angela, aber die todte Angela, es war ihr Bild, ähnlich bis zum Wahnsinn, aber ihr Bild im starren grausen Tode. Man konnte diese furchtbar kalten Züge nicht ansehen, ohne daß das Blut zu Eis zerrann und der Herzschlag stockte. Wie eine Bildsäule stand der Alte vor dem gräßlichen Bild. Dienerinnen hatten indessen die Leiche wieder zurückgelegt und verdeckt; Diener bemühten sich, den Maler ins Leben zurückzurufen. Lange schien dies fruchtlos zu sein, endlich aber schlug er die Augen auf. Mit Mühe erhob er sich, er sah rings um sich, aber matten stieren Blicks, geistesabwesend. Erst als sein Auge auf das Bild fiel, fuhr ein Funke in seine Seele. Er lächelte vergnügt und sagte laut:

„Sie ist's, Angela ist's! Das Bild ist getroffen!"

„Ja, das ist's, Unglücklicher!" rief der Oheim schaudernd. „Aber das ist nicht das Bild der Lebenden, das Portrait des warmen lieben Mädchens, das ist das Bild einer Leiche, welches uns mehr entsetzt, als ihr Urbild. Fort mit ihm, hinweg, verändert es! Nehmt es mit nach Hause, sucht ihm die Gluth des Lebens einzuhauchen und dann bringt es wieder und Ihr sollt willkommen sein. Aber so! Mir schaudert, wenn ich es ansehe und es ist mir, als ob Gespenster mich umtanzten. Hinweg! Hier ist Euer versprochener Lohn, drunten wartet Eurer die Kutsche!"

Julius entgegnete kein Wort; lächelnd nahm er sein Bild, trug es vorsichtig die Stufen hinab, und fuhr mit demselben nach seiner Wohnung.

Lange vernahm man nichts von dem Maler Ottmann in Rom. Der saß daheim in seinem Gemach und malte Tag für Tag ein Bild, das Bild der todten Geliebten. Aber es gelang ihm nie; so oft der alte Oheim kam, um nachzusehen, immer dieselben schrecklichen Leichenzüge! Er kam endlich nicht mehr. Julius ging gar nicht aus; seine Hausfrau besorgte ihm Alles und wunderte sich nur über den deutschen Herrn, der so stille geworden und nur sprach, wenn er allein war. Sie nahm sich vor, ihn zu beobachten, und nöthigenfalls einen Arzt herbeizurufen, denn sie hatte den bescheidenen Hausgenossen liebgewonnen. So stand sie denn eines Tages auf der Lauer an der halbgeöffneten Thüre. Der Maler stand vor dem Leichenbild und sprach italienische Worte mit ihm. Sie hörte die feurigsten Ergüsse eines Liebenden, Klagen und Leiden verschmähter Liebe, von Tod und Flucht in wirrem Wechsel. Ihr graute vor diesem gespenstigen Treiben, rasch stieß sie die Thüre auf, das Bild fiel von der Staffelei, mit ihm sank Julius zu Boden. Die Frau erschrack bis zum Tode; sie rüttelte ihn, er gab kein Lebenszeichen von sich. Eilig sandte sie zum Arzte, dieser kam bald und ließ sich von der Hausfrau umständlich berichten. Darauf verordnete er die geeigneten Mittel. Mehrere Wochen lag der Maler in den heftigsten Fieberanfällen, welche sich oft zu solcher Raserei steigerten, daß seine Wärter flohen. Was er redete und schrie verstanden sie nicht, blos den Namen Angela unterschieden sie häufig. Endlich genas der Kranke.

Die Vergangenheit schien theilweise seinem Gedächtnisse entschwunden zu sein; er rieb sich beständig die Stirne, als ob ihm ein Gedanke entgangen sei; er ging überall suchend auf und ab, als ob ihm ein kostbares Kleinod fehle. Seine kluge Wirthin hatte das unglückselige Bild, welches sie selbst nicht ohne Grauen betrachten konnte, während der Krankheit des Malers entfernt und verborgen. Dieser suchte und suchte unruhig und leise murmelnd; er kehrte alle seine Gemälde um und um, — umsonst, er fand es nicht. Da schien er nach und nach ruhig zu werden; er begann wieder seine Studien, und schien geheilt, trotzdem, daß er noch schwermüthiger war, wie vor seiner Krankheit. Er erhielt wieder einige Bestellungen auf Portraits von den angesehensten römischen Familien, mit Eifer und Fleiß vollendete er das Erste. Es war das Bild einer jungen glücklichen Frau. Als er es verdeckt in die Wohnung derselben gebracht und aufgestellt hatte, versammelte sich der ganze Kreis der Familie erwartungsvoll vor demselben. Der Künstler zog das Tuch hinweg — ein allgemeiner Schrei des Entsetzens erscholl, die junge Frau ward ohnmächtig. Es war ihr Bild, aber mit den gräßlich starren Zügen einer Todten! Julius mußte mit seinem Werk entfliehen; sein Zustand war erbarmungswürdig. Dennoch begann er das zweite Bild, er zwang sich, er wollte wissentlich übertreiben, er glaubte während der Arbeit seinen Pinsel in lebendige Gluth zu tauchen, — vergebens! Wiederum war es das Portrait einer Leiche geworden; der Fluch ruhte auf ihm, er konnte nur Leichen malen. Da packte ihn der Schwindel des Wahnsinns stärker, toller, wüthender denn jemals. Er rannte schreiend in seiner Wohnung umher, zerschlug und zertrümmerte alle Gegenstände derselben und stieß fürchterliche Verwünschungen aus.

„Leben, Leben muß ich haben!" schrie er, „Mir fehlt das Bild, das Bild der Lebendigen!"

Seine Wirthin bat ihn weinend sich zu beschwichtigen.

Er hörte sie nicht.

„Mein Bild! Mein Bild!" schrie er sinnlos.

Die gute Frau glaubte, er vermisse das weggebrachte Gemälde; sie holte es eilig und stellte es vor ihn.

Wirklich ward der Unglückliche augenblicklich ruhig und stille; mit glänzenden Augen betrachtete er sein unheimliches Werk und plötzlich schien ihm alles Vergangene wieder lebendig zu werden.

„Ja, das ist sie!" rief er nach langem Sinnen. „Das ist meine Angela! Aber sie sagen, es sei eine Leiche! Nein, nein, so lebt sie! Sie ist nicht begraben in San Onofrio! Wer wagt das zu sagen? Und wenn sie den Engel in die Gruft gesenkt haben, dann haben sie ihn gemordet! Sie war lebend, sie ruhte an meiner Brust! Sie lebt, sie wird auferstehen! Hin will ich, und sie sehen, und will ihr gegenüber diesem Bilde das Leben geben, das ihm fehlen soll. O, sie sagen, ich male nur Leichen; sie täuschen sich, ich will auch die Lebendigste, Wärmste darstellen. Ja, ja! Sie täuschen sich!"

Darauf ward er ruhig und suchte unter den Trümmern seines Hausraths einiges Malergeräthe zusammen. Es war schon Abend, als ihn seine Wirthin die Stufen herabkommen hörte. Er hatte einen Mantel umgeschlagen und unter demselben trug er das Leichenbild Angela's.

„Wohin, Meister Carlo?" frug die gute Frau ängstlich.

„Malen will ich gehen!" sagte er lachend und sprang davon.

Das Weib bekreuzte sich und trat in die Stube zurück.

Julius eilte hastigen Gangs nach der Kirche von San Onofrio, welche, ihm wohlbekannt, am äußersten Ende der Stadt lag. Es war dunkel als er in das hohe Portal trat. Er tappte voran, und fand die Thüre geöffnet. Wahnsinniger Freude voll durcheilte er das Schiff der Kirche und trat in eine kleine Kapelle, worin eine ewige Ampel einen matten gespenstigen Schein über Altar, Betstühle und Grabsteine warf. Dicht am Altar lag ein neuer Grabstein; der Strahl der Lampe beleuchtete einzig darauf die erhabenen vergoldeten Buchstaben des Wortes Angela.

Laut lachte der Wahnsinnige, warf sich auf den Boden, und begann mit übermenschlicher Anstrengung den Stein zu heben. Seine Finger bluteten, seine Nägel rissen sich aus dem Fleisch; er achtete es nicht, sondern mühte sich unverdrossen.

Dann und wann rief er laut.

„Angela! Mein Liebchen, ich komme! Ich erlöse Dich! Hörst Du mich? Antworte!"

Und wenn dann das hohe Gewölbe den Schall zurückgab, so schrie er entzückt:

„Sie lebt! Sie ruft mir! Ich komme!"

Endlich hatte er den Stein gehoben, zurückgeworfen; rasch eilte er die wenigen feuchten Stufen hinab in die Gruft. Sie war eng; ein neuer mit Blumen bekränzter Sarg war darinnen. In wahnsinniger Eile begann der Maler dessen Deckel abzuzwängen. Da wurden oben Stimmen laut, Tritte näherten sich; er hielt nicht in seiner Arbeit ein. Eine dunkle Gestalt erschien am Eingange der Gruft.

„Wer ist's, der hier im Heiligthum die Ruhe der Todten stört? Ist es ein Geist, ein Mensch?" frug eine tiefe Stimme.

Julius lachte nur als Antwort. Eben hatte er den Deckel abgerissen und die Leiche in seinen Armen erhoben.

„Die Fackel her, ihr Memmen! Es ist ein Todtenräuber!" schrie der Hinzugekommene, riß den ängstlichen Kirchenwächtern die Leuchte aus der Hand und ließ deren Licht in den engen Raum hinabfallen. Gott, was erblickte er! Die Leiche seiner geliebten Nichte in des wahnsinnigen Malers Armen, der ihren Mund mit glühenden Küssen bedeckte und ihr süße Worte lallte.

„Elender," schrie der Oheim, „was wagst Du? wer bist Du?"

„Und siehst Du es denn nicht, Graukopf, daß sie lebt?" schrie Julius. „Weißt Du nicht, daß sie mein ist! Meine Angela, ich ihr Giulio!"

„Ha," rief der Greis mit dröhnender Stimme, „Gott ist gerecht! Meine Ahnung betrog mich nicht!"

Und mit Jünglingskräften sprang er in die Gruft.

„Stirb, Verführer, Mörder!" hörten die Diener oben rufen; dann nichts mehr, als ein leises Röcheln. Sie wagten nicht näher zu treten.

Nach einer Weile kam der Greis wieder hervor, fest und stolz, glänzend

sein Auge, blutbefleckt seine Hände. Er warf sich vor dem Altar auf die Knie und betete lange.

„Schließt das Grab!" sagte er dann und die Diener gehorchten. Sie legten den schweren Stein auf die Oeffnung der Gruft und folgten ihrem Herrn aus der Kirche.

— In Rom hörte man niemals wieder von dem Leichenmaler.

Lokales.

Verbrechen.

In Simsdorf Bolkenh. Kr., Ober-Wiesa Laub. Kr. und Eisenberg Strehl. Kr. sind Kirchendiebstähle, jedoch von minder großem Belange, vorgekommen. Die Zahl der sonst stattgehabten Eigenthumsverletzungen ist leider wiederum sehr groß gewesen, und mag in vielen Fällen, da häufig nur Lebensmittel entwendet wurden, die herrschende Noth die Triebfeder dieser Verbrechen gewesen sein. Unter andern wurde gestohlen: zu Liegnitz einer Wittwe eine Chatoulle mit 800 rtl. Gold und geldwerthen Papieren; Weiden-Petersdorf Bolkenhainer Kr. einer Wittwe 1100 rtl. baares Geld; Haasel Kr. Jauer einem Kalkofenpächter verschiedene Pretiosen, sowie alle Leib- und Bettwäsche, im Werthe von etwa 1100 rtlr.; Klingewalde Görl. Kr. einem Gärtner, nach vorangegangener Mißhandlung, 200 rtl. und mehrere andere Sachen, durch 3 Räuber; Breslau einem Herrn, im Gedränge am Markte, aus der Rocktasche über 20 rtlr.; einem Conditor nach und nach über 200 rtl., durch seinen Lehrling, der dazu durch einen im December v. J. seinem Lehrherrn entlaufenen, 18 Jahr alten Klemptnerlehrling verleitet worden war; von einem Wagen ein Sack mit Kaffe, durch einen Dienstknecht vom Lande. In der Nacht vom 7. zum 8. März brachen drei Unbekannte in die Wohnung eines 78jährigen Auszüglers zu Bärsdorf Goldb.-Hayn. Kr. ein, erstickten fast den um Hilfe rufenden Greis durch Zusammendrücken des Halses und Bedecken mit Betten und schenkten ihm nur auf vieles Bitten das Leben, beraubten ihn aber seiner aus etwa 200 rtl. bestehenden Baarschaft und einiger Effekten. Am 30. März Abends 7 Uhr fiel ein Mensch einen Fuhrmann zwischen Hainwald und Lauterseiffen Goldb.-Hayn. Kr. rückwärts an und nahm ihm seine Baarschaft von 9½ rtl. ab. Den 6. April ward ein Schneiderlehrling aus Lindenau bei Patschkau zwischen Koschperndorf und Kamnig von 2 Männern festgehalten, seines wenigen Geldes und seiner Sachen beraubt und aufs Grausamste gemißhandelt, darauf von ihnen weiter geschleppt und an mehreren anderen Orten von neuem schwer verletzt und zweimal an Bäume gebunden, in welcher Stellung der Unglückliche von einem Jungen aufgefunden wurde. Den 19. März fand man einen Töpfer aus Bunzlau, der am 5. von da nach Klitschdorf, um Geld abzutragen, gegangen war, im Walde zwischen Klitschdorf und Aschitzau an einem Baume hängend; 7 starke Schläge am Kopfe, durch welche der Hirnschädel gesprungen war, bewiesen den an ihm verübten Mord und daß der Mörder den Unglücklichen erst nach seinem Verscheiden aufgehängt habe. Am 2. April ward ein Gräfl. Kospothscher Haideläufer aus Buhrau Sag. Kr. beim Verfolgen zweier Wilddiebe von einem derselben erschossen, in demselben Monat zu Kaltenbrunn Schweid. Kr. eine Bauerwittwe in ihrer Wohnung des Nachts überfallen, beraubt und ermordet. Den 8. Mai erdrosselte in Gr.-Kreidel Wohl. Kr. ein Schuhmacher eine 10jähr. Tochter aus Erbarmen, wie er ausgesagt haben soll, um sie nicht langsam Hungers sterben zu lassen. Den 17. Mai brachte in Breslau ein erst 14 Tage vorher zugewandeter, in einer Kartenfabrik beschäftigter Kartenmachergehülfe aus Stralsund, verheirathet und Familienvater, der Tochter einer Kochwittwe, mit der er ein Liebesverhältniß unterhielt, in deren Wohnung mit einem dolchartigen Instrumente eine tiefe Wunde unter dem Herzen bei und versuchte sich darauf, als auf das Schreien des Mädchens Hülfe herbeieilte, mit demselben Instrumente durch 2 Stiche in die linke Brust selbst zu tödten. Die, beide Verletzte behandelnden Aerzte zweifeln nicht an deren Lebensrettung. Daselbst mißhandelten 7 Tage früher, die bei der Verbindungsbahn zwischen dem ober- und niederschlesischen Bahnhofe angestellten Arbeiter einen Mann aufs gröblichste, so daß ein bedeutender Auflauf entstand. Die 3 Rädelsführer wurden sofort verhaftet. — Im Schönwalder Teiche Rosenb. Kr. ist ein neugebornes Kind, dessen muthmaßliche Mutter eine Magd ist, aufgefunden und zu Glogau und Pronen Kr. Jauer je eine Dienstmagd wegen verheimlichter Schwangerschaft, Niederkunft und Kindermordes zur peinlichen Untersuchung gezogen worden. — Wegen Falschmünzerei hat zu Nd.-Haselbach Landesh. Kr. die Verhaftung eines Mannes stattgehabt. — Der Mißmuth, den die Theuerung in den meisten Ländern Europa's erzeugt hat, ist im Verlauf der Monate April und Mai auch in unserer Provinz laut geworden und namenltich gegen Verkäufer von Feldfrüchten gerichtet gewesen. Glücklicher Weise hat sich derselbe meistentheils in, im Ganzen unerheblichen Excessen auf dem Marktplätzen geäußert, welche durch das Einschreiten der Polizei in ihrer weitern Enwickelung fast überall bald gehemmt worden sind. Solche Störungen der Ruhe hatten am 5. und 6. Mai in Breslau statt, wo jedoch der Ausbruch von Unruhen verhütet wurde. In der Provinz haben dergleichen zu Cosel, Frankenstein, Glatz, Habelschwerdt, Leobschütz, Neurode, Neustadt, Patschkau, Reichenbach*) und Schweidnitz sowie an zwei Orten des Liegnitzer Regier.-Bezirks stattgehabt und sind bei demselben Kartoffeln und Getreide geplündert worden. Da an einigen Orten auch arge Mißhandlungen vorkamen, so sind vielfache Verhaftungen vorgenommen worden. Gegen einzelne der Breslauer Tumultuanten vom 23. März d. J. ist bereits das Erkenntniß ergangen. Unter andern ist einer der Theilnehmer an jenem Excesse zu einer 8monatlichen Festungsstrafe verurtheilt und zu derselben auch schon abgeführt worden. Am 26. Apri hatte abermals ein Trupp Arbeiter die öffentliche Ruhe zu stören versucht;l indeß war es gelungen, die Ordnung lediglich durch polizeiliches Einschreiten inld wieder herzustellen.

*) In Reichenbach ist am 10. Mai Militair eingerückt, welches bis zur Ernte dort verbleiben soll.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten März und April verloren im Reg.-Bezirk Liegnitz 32 Menschen durch Zufall ihr Leben. Von denselben ertranken 9 und 4 wurden erfroren gefunden; ein Dienstjunge ward in einer Grube von einer sich loslösenden gefrornen Erdmasse, ein Inwohner von seinem beladenen Holzschlitten, der ihn beim Herabkommen von einer Anhöhe überfuhr, und ein Holzschläger sowie eine Bauersfrau von fallenden Bäumen erquetscht; eine Inwohnerwittwe gerieth unter einen Wagen und starb in Folge der hierbei erlittenen Verletzungen; in ähnlicher Veranlassung verlor ein Dienstjunge das Leben; ein Freigärtner starb an den Folgen des ihm von seinem Pferde versetzten Schlages; ein ¾ Jahr altes Kind ward mit siedendem Kaffee dergestalt verbrüht, daß der Tod eintrat; 7 Personen büßten durch Ersticken (vgl. unter „Brandschäden") ihr Leben ein; 4 Personen wurden apoplektisch gestorben gefunden.

Nach dem Humoristen wird dem Maler Biow — ein Breslauer — dem es gelungen ist die Daguerreotypie in hohem Grade zu vervollkommnen, zur Ausführung seiner Lichtbilder, durch die Gnade des Königs von Preußen im königl. Garten von Monbijon ein geeignetes Atelier eingerichtet. — Einen andern Breslauer, den sich besonders bei Feuersgefahr hervorthuenden Tischlermeister Renner, hat, wie auch bereits die Schlesische Zeitung gemeldet, Ihre königl. Hoheit die Prinzeß Albrecht von Preußen, wegen seiner Verdienste um die innere Einrichtung im Schloße zu Camenz, zu Ihrem Hoftischler zu ernennen und das Diplom eigenhändig auszufertigen geruht. — Wem wären die Münchner „Fliegenden Blätter," wenn die köstlichen Figuren des Baron Eisele und Dr. Beisele unbekannt? Diese Figuren, welche bereits einmal — in „Richard Wanderer" — über unsere Bühne gingen, hat Herr Ballettmeister Hasenhut zu einer Pantomine benützt, die, voll komischer Effekte nächstens aufgeführt wird. —

— r.

Ueber Herrn Wagner, der auch einmal in Breslau gastspielte und damals hübsche Mittel, Routine aber wenig Intelligenz zeigte, heißt es im Humoristen bei Gelegenheit seines Gastspiels in Wien: „Die Marquise von Vilette hat Effekte und Herrn W. spielt auf Effekt, das Stück der Mom. Birch-Pfeiffer ist leicht, elegant, oberflächlich — er spielt mit einem Worte in diesem Stücke grade für dieses Stück, was Wunder also, daß er sehr gefiel." Auch nicht übel.

— r.

Musikalisches.

Breslau, 9. Juni. Das Orgelinstitut des Organisten an der St. Christophorikirche, Herrn Julius Seidel, beging heut seine erste öffentliche Prüfung in der bezeichneten Kirche, wobei fünf Schüler verschiedene Choräle und Compositionen von Bach, Rink, Schütz, Seidel, Fischer, Köhler zur Zufriedenheit der anwesenden Organisten, Musiklehrer, Lehrer und Dilettanten vortrugen.

a. a.

Unfall auf der Freiburger Eisenbahn.

In der Nähe des Dorfes Gräbschen befanden sich am 8. d. M. mehrere Kohlenwagen auf der Bahn, welche von Arbeitern nach dem Bahnhofe zu gestoßen werden sollten. Plötzlich kam vom Bahnhofe her eine Locomotive den Wagen entgegen, ohne zu signalisiren, und da die Arbeiter, hinter den Wagen gehend, die Maschine nicht sehen konnten, so wurden sie, als die Locomotive an die Wagen anprallte, und diese zurück drängte, umgeworfen, wobei der Arbeiter Gillner unter die Räder seines Wagens kam, die ihn so schwer verwundeten, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Bekanntmachung.

Wenn es nach dem Uebereinkommen der hiesigen Ortsbehörden für jetzt noch nicht erforderlich erscheint, den Verkauf frischbackenen Brotes hierorts mit einem besondern Verbot zu belegen: so wird es doch, da altbackenes Brot bekanntlich nahrhafter ist, als frischbackenes, selbstredend von wesentlichem Vortheile für das Publikum bei der jetzigen Theuerung sein, wenn jeder der Herren Bäckermeister so viel als möglich altbackenes Brot zum Verkauf vorräthig hält und es werden demnach, wie hierzu bereits sämmtliche Mittelsmeister aufgefordert worden sind, auch alle Bäckermeister außer dem Mittel hierdurch aufgefordert, im Interesse des allgemeinen Wohles ihre Einrichtungen so zu treffen, daß die Nachfragen der Käufer nach altbackenem Brote stets befriedigt werden können.

Breslau, den 7. Juni 1847.

Königliches Polizei-Präsidium.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 3. Juni: d. Zuckersiedergehülfe J. Wache S. — Den 6. d. Königl. Sadtger. - Sal.-Kassen-Kassirer K. Förster S. — d. Tagearb. J. Staar zu Lehmgruben S. — Den 10. 1 unehl. S. — **St. Corpus Christi.** Den 6. Juni: d. Tagarb. C. Schlolaut in Neudorf T. — d. Haushälter J. Rzepka T. — d. Schmiedemstr. A. Wurm S. — 1 unehl. S. — Den 7. d. Nagelschmid J. Hahn S. — Den 9. d. Gastwirth C. Tyrock T. —

St. Mauritius. Den 6. Juni: d. Schlossergef. Seifert S.— d. Arbeiter Seich in Rothkretscham S. — Den 7. d. Bürger u. Barbier L. Rotter S. — Den 9. d. Schlossergef. Schorn S. —

Kreuzkirche. Den 6. Juni: d. Inwohner A. Schubensky S. — d. Tagarb. J. Mathes S. —

St. Adalbert. Den 30. Mai: d. Töpfergef. K. Heilitschka S. — d. Schuhmachergef. M. Gwerka T. — 1 unehl. T.— Den 6. Juni: 3 unehl. S. — und 1 Tochter

St. Maria. Den 7. Juni: d. Tischler A. Fiedler. S. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 6. Juni: Schuhmachermstr. C. Bittermann mit Jgfr. S. Christ. —

St. Adalbert. Den 7. Juni: Haushälter K. Göbel mit Jgfr. P. Lachmann.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Mademoiselle Sonderecken,
2. Herrn Tischlermeister Krauch,
3. " Feldwebel der 3. Comp. 11. Rgt.
4. " Partikulier Rohrdorf,
5. " Lieutenant v. Marrwitz,
6. " Fr. Bein,
7. " Jacob L. Sklower,
8. " Schmiedegehülfen Fischer,
9. " Postbeamten Häbert,
10. Frau Kreisel,
11. Herrn Carl Brandt & Comp.
12. " Domcapitular Plotho

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 10. Juni 1847.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 12. Juni: **„Doktor Robin,“** Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von L. V. G. Garrick, Hr. Emil Devrient. Hierauf: **„Bürgerlich und romantisch,“** Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld. Baron Riegelstern, Hr. Emil Devrient, vom Kgl. Hoftheater in Dresden, als zwölfte Gastrolle; Katharina von Posen, Demois. Herbold. vom Herzogl. Hofth. in Braunschweig, als fünfte Gastrolle.

Schlafstellen

sind bald zu beziehen Nikolaistraße Nr. 37, 3 Stiegen.

Flurstraße „im Gasthof zum goldenen Stern“ an der oberschlesischen Eisenbahn sind große und kleine Wohnungen nebst Stallung und Remise zu vermiethen und bald zu beziehen.

Paris,

ein kolossales Rundgemälde

ist täglich von 9 Uhr Morgens zu sehen. Der Platz ist an der Salvator-Kirche. Eintritts-Preis 5 Sgr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Eine Wohnung

ist zu vermiethen **Gräupner-Straße Nr. 1.** (Hinterdom)

In der **Elisabethiner Kirche** ist ein Knicker gefunden worden, der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions-Gebühren, Golden-Radegasse Nr. 28, 1 Stiege, bei der Schleußern in Empfang nehmen.

Ich bin jetzt wieder in Besitz ganz großer schwarzer

Tafft-Umschlagetücher

mit schweren Franzen, wovon auch **Halbe** geschnitten werden.

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein hier noch nie gesehenes

großartiges mechanisch-automatisches

Kunst-Kabinet

aufgestellt hat, in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesetzt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen. Der Eintrittspreis ist für den ersten Platz 5 Sgr., für den zweiten Platz 2½ Sgr, Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte, Der Schauplatz ist an der Taschenstraße, in der Nähe des gräflich Henckelschen Palais in der dazu erbauten Bude. Das Kabinet ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr (Abends bei heller Beleuchtung) zu sehen. Das Nähere werden die Anschlagezettel besagen.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden Es bittet um gütigen Besuch

G. Rotanzi.

Catharinen-Pflaumen,

groß, süß und saftreich, empfehlen im Einzelnen wie im Centner billigst:

B. Bittner & Comp.,

Kupferschmiede-Straße Nr. 13.

Nicht zu übersehen!

Extrafahrt nach Freiburg und zurück Sonntag den 20. Juni früh $5\frac{3}{4}$ Uhr und Abgang von Freiburg Abends 9 Uhr, pro Person 28 Sgr.; die Billets sind zu haben **Neustadt, Seminar-Gasse Nr. 6**, beim Tischler-Meister **Czesky**, und **Heilige-Geist-Straße Nr. 4**, beim Tischler-Meister **Müller**. Auch können Kinder mitfahren; zwei Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person, sowie ein Kind über 10 Jahren auch für eine Person gerechnet; ein kleines Kind auf dem Schooß eines Erwachsenen ist frei. Sollte aber die Witterung so schlecht sein, daß keine Fahrt stattfinden kann so wird die nächste Fahrt dann öffentlich in diesen Blättern bekannt gemacht.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben

auf Montag den 14. Juni im Kaffeehause zum Blumengarten, Michaelisstraße Nr. 8, ladet ergebenst ein

Melzer.

Ein Geschäfts-Lokal

in der ersten Etage, des ersten Viertels in der **Ohlauer-Straße** nahe am Ringe, für Comptoir-Geschäfte besonders sich eignend ist von Michaeli d. J. ab zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes hierüber.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6 vorräthig:

Der fröhliche Handwerker

oder

lustiges Handwerksbüchlein.

Etwas höchst modernes in Versen und in Prosa.

Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.

Preis 2 Sgr.

Dem Gewerbsmanne und den fleißigen Gesellen, die in ihren Feierstunden durch eine anmuthige und heitere Lektüre sich zu unterhalten wünschen, wird **„der fröhliche Handwerker“** eine sehr willkommene Gabe sein, da selbiger eine Auswahl der heitersten und besten Handwerkslieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen so wie eine Menge launiger und kurzweiliger Schwänke, Schnurren :c enthält.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.